

Wüstendamen und Kamele.

In der „B. Z. am Mittag“ erzählt Christian Bouchholz weiter einiges aus seinem „Tagebuch eines deutschen Orient-Soldaten“:

Karl May.

Karl May selig hat der deutschen Jugend, Gott weiß was, von seinen gefahrvollen Wüstenerlebnissen erzählt. Und wir, als wir zur Expedition durch die Wüste ausrückten, stecken uns so viel Patronen wir möglich in die Taschen, in der Voraussetzung, daß wir auf unserem Zug durch die Wüste von räuberischen Stämmen dauernd belästigt werden.

Alles sieht gefährlicher aus als es ist.

Alles ist harmloser als es aussieht.

Alles kommt anders als man denkt.

Karl Mays „dämonische Wüstennaturen“ und „gefährlichen Räuber“ sind halb so schlimm, als man erzählt. Ich wüßte keinen Fall, wo sie Soldaten angehalten hätten. Im Gegenteil: sie haben Angst vor ihnen.

Sie waren die ständigen Begleiterscheiningungen unseres Wüstenlagerlebens, ohne sie kamen wir nicht aus. Sie verkauften uns Hammel, Eier, Orangen, Kürbis, Hühner. Bestahlen uns auch nach Noten. Aber gefährlich? – –

Ertappte man sie beim Stehlen, so küßten sie einem die Steifel mit Inbrunst und heulten und weinten (die dämonischen Räuber!), bis man sie wieder freiließ.

Da ich bislang nichts Vernünftiges über diese Menschen gelesen habe, notiere ich einige Kuriosa dieser kuriosen Leute, die ein Zwischending zwischen Nomaden und Bauern sind und eher den armen, feigen, stehlenden Wüstenhunden und harmlosen Schakalen gleichen, als den „dämonischen“ Karl-May-Helden, die dieser Wundermann zur Strecke gebracht zu haben vorgibt.

[...]

Aus: Oesterreichische Morgenzeitung und Handelsblatt, Mährisch-Ostrau. Nr. 162, 13.06.1917, S. 5.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, August 2019